gelungen, in einem Augenblicke, da er anhielt, um eine Meldung anzuhören, nicht weit von seinem Pferde Fuß zu fassen. Da blickte ich ihm lange in sein gelblich fahles, damals schon gedunsenes Gesicht, das mir den Eindruck eines Leichenfeldes machte. Seine festen, imperatorischen Züge waren kalt und ruhig, sein Auge tot, und gleichgültig ruhte sein trüber Blick ein Weilchen auf dem kleinen, ihn neugierig anstarrenden Knaben. Dann ritt er langsam weiter, von seinem glänzenden Stabe gefolgt.

Neben ihm war Murat, der König von Neapel. Er sah phantastisch aus, wie ein Theaterprinz, trug ein Barett mit Straußenfedern, gestickte Schnürstiefel und einen kurzen, reich mit Gold belegten Waffenrock. Aber neben der einfachen Gestalt des Kaisers entschwand er dem Blicke schnell. Jenem blickte ich lange nach, dem kleinen, unscheinbaren, großen Mann in seinem schlichten Überröckchen. Das also war er! dachte ich.

Der Kaiser auf der Flucht

Friedrich Förster, einer der nächsten Studienfreunde Theodor Körners und nachmals sein Biograph, ward durch einen Zufall Zeuge der nächtlichen Ankunft des geschlagenen Imperators in Dresden auf seiner Flucht aus Rußland. Förster schildert die Begegnung dem Freunde, der in Wien durch W. von Humboldt bereits über den Brand Moskaus unterrichtet war, unterm 14. Dezember 1812:

Obschon Mitternacht vorüber, nehm' ich dennoch die Feder zur Hand, um in der Unterhaltung mit Dir, geliebtester Freund, Besinnung und Seelenruhe wieder zu gewinnen. An meiner zitternden Handschrift wirst Du erkennen, in welcher Aufregung ich Dir schreibe, und ich muß mich noch immer besinnen, ob es ein Trugbild der Nacht oder ob es Wirklichkeit war, was ich erlebte. Es war ein Uhr vorbei, als ich gestern Nacht das Haus Deiner Eltern, wo musikalische Abendunterhaltung war, verließ und vom Schneegestöber getrieben, in raschen Schritten der Brücke zueilte; denn, wie Du weißt, wohne ich in Neustadt. Da höre ich vor des Doktor Segerts Wohnung französisch und deutsch durcheinander fluchen, und ein Postillon stieß ins Horn, als ob er Feuerlärm blasen wollte. Neugierig trat ich trotz Wind und Wetter heran, und da guckt eben Freund Segert in Schlafrock und Nachtmütze zum Fenster heraus und ruft: «Ce nest pas chez moi, moi je suis le docteur Segert, et vous cherchez Mr. Serra.» Nun fügte er noch auf deutsch eine derbe gute Nacht in seiner Weise hinzu: „So laßt einen doch zum Teufel in der Nacht zufrieden und verlangt nicht von mir, daß ich bei 25 Grad Kälte Boten laufen soll." Hierauf schlug er das Fenster zu, und die Nachtmütze verschwand. Jetzt wurde ich an den Wagen, der auf ein Paar Schlittenkufen gebunden war, herangerufen, und da ich von dem Verlangen der Reisenden schon unterrichtet war, sagte ich: «N'est-ce pas? Vous cherchez l'hotel de l'ambassadeur